

*Lukes, Igor: On the Edge of the Cold War. American Diplomats and Spies in Postwar Prague.*

Oxford University Press, Oxford 2012, 279 S., ISBN 978-0-19-516679-8.

Die Tschechoslowakei ist für die Untersuchung der Entstehungszeit des Kalten Krieges aus mehreren Gründen ein besonders dankbares Beispiel. Zum einen war sie neben der DDR einer der beiden Staaten im späteren sowjetischen Machtbereich, die am Ende des Zweiten Weltkriegs von US-Truppen erreicht und in Teilen befreit worden waren. Während die Amerikaner in der späteren DDR bis nach Thüringen und Sachsen vorstießen, hatten sie in auf dem Gebiet der Tschechoslowakei unter anderem am 6. Mai 1945 Pilsen erreicht. Die Amerikaner befreiten mit George Pattons 3. US-Armee den gesamten südwestlichen Teil Böhmens und trafen auch hier wie in Deutschland auf die von Osten heranrückende Rote Armee. Die Spitzen der amerikanischen Armee standen zum Zeitpunkt der deutschen Kapitulation nur wenige Kilometer vor der Hauptstadt Prag und waren unter anderem noch auf heftigen deutschen Widerstand gestoßen. Erst danach kehrten sie wieder auf die abgesprochene Demarkationslinie zurück; die sowjetischen Truppen trafen in diesem Bereich erst am 12. Mai ein.

Welche langfristigen Wirkungen dies auf die Beziehungen der beiden Staaten in Richtung Westen hatte, ist ebenfalls seit vielen Jahren eine vielbeachtete Forschungsfrage, war doch die Bindung nur durch den Kalten Krieg und den Eisernen Vorhang abgeschnitten. Bis zur kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 jedenfalls, der jede weitere Entwicklung gen Westen unterband, so weiß man, waren sogar Gedenkort für die Befreiung durch die Amerikaner in Planung. Auch danach fanden noch Feierlichkeiten statt, die allerdings von der Regierung nun massiv unterdrückt wurden. So war es dann auch kein Zufall, dass die tschechoslowakische Regierung vor 1948 noch geradezu verzweifelt versuchte, in den Genuss von Hilfen des Marshall-Plans zu kommen. Auch danach waren die Westbindungen nicht zu übersehen. Als im Juni 1953 in der Tschechoslowakei und der DDR Aufstände gegen die

Sowjets und ihre kontrollierten Regierungen stattfanden, zeigten sich erhebliche Hoffnungen auf ein Eingreifen der USA.

Igor Lukes, geboren 1950 in Prag, ist Professor an der Boston University in Massachusetts für Geschichte und Internationale Beziehungen. Sein Spezialgebiet ist aber vor allem die Tschechoslowakei, zu der er 1996 unter anderem bereits ein Buch über die Zeit vor dem Krieg („Czechoslovakia between Hitler and Stalin. The Diplomacy of Edvard Beneš in the Thirties“) veröffentlicht hat. Seine nun 2012 vorgelegte neue Arbeit, geschrieben auf der Basis einer Fülle amerikanischer und tschechoslowakischer Akten, Quellenfunden aus der Schweiz sowie über zwei Dutzend Interviews, setzt natürlich bei der Frage an, warum die Amerikaner nicht weiter vorrückten, um Prag zu befreien. Aber Eisenhowers Position, so Lukes, orientierte sich völlig an den vorherigen Absprachen mit den Sowjets, wenngleich sie bei den Antikommunisten auch in der Tschechoslowakei den Eindruck hinterließ, die USA seien im Gegensatz zu ihrer Rhetorik nicht weiter an ihnen interessiert. Dies war unter anderem auch die These von Geir Lundestad in „The American Non-Policy Towards Eastern Europe 1943-1947“ (1978) gewesen.

Die USA blieben vor allem über den sowjetischen Bruch der sogenannten Jalta-Deklaration vom Februar 1945, nach der jedes der vom Nationalsozialismus in Europa befreiten Länder sich seine Regierungsform frei wählen durfte, empört. Aber dies war immer nur eine Perspektive im Rückblick gewesen. In Jalta war noch – wie bei allen vorangegangenen alliierten Kriegskonferenzen – ganz bewusst die größtmögliche Übereinstimmung gesucht worden. Die Angloamerikaner akzeptierten schon Ende 1943 während der Konferenz von Teheran die sowjetischen Annexionen in Osteuropa, die Stalin 1939 mit Hitler ausgehandelt hatte: Der sowjetische Diktator durfte die baltischen Staaten und das damals besetzte Ostpolen behalten. Polen sollte dafür mit den deutschen Ostgebieten entschädigt werden. Auf einer späteren Besprechung in Moskau – diesmal ohne Roosevelt – konnte man sich im Oktober 1944 sogar auf genauere Einflussphären in Ost- und Südosteuropa einigen.

Auch Lukes' Untersuchung zeigt, dass sich zwar die amerikanische Empörung steigerte, nicht aber die Gegenmaßnahmen. Auf die US-Politik gegenüber Ost- und Ostmitteleuropa, so auch der Tschechoslowakei, hatte das, was die 1947 gegründete CIA berichtete, zunächst nur wenig Einfluss. Ausführlich beschreibt Lukes die Einsetzung von Charles „Charlie“ Katek als Chef des amerikanischen Geheimdiensts in Prag und die seines Assistenten Kurt Taub. „Große Erwartungen und verlorene Illusionen“ heißt dann auch das Kapitel, das sich mit der CIA in Prag und Kateks Bemühungen um den Aufbau der geheimdienstlichen Verbindungen in der Tschechoslowakei beschäftigt.

Als Situation, die keine Möglichkeit mehr ließ, die Probleme zwischen den beiden großen Siegern des Zweiten Weltkriegs in der Tschechoslowakei zu lösen („Passing the Point of No Return“), sieht Lukes zu Recht das von Prag ausgesprochene Interesse und die durch die Sowjets erzwungene Ablehnung des Marshall-Plans. Seitdem galten die Amerikaner nun vollends als „Spione und Saboteure“, die man direkt hinter dem Eisernen Vorhang noch massiver bekämpfte als im Rest der Welt. Lukes' Arbeit bietet auch in diesem Fall eine Miniatur der verfahrenen Situation, wenn er davon spricht, dass die amerikanische Botschaft, der Schönborn-Palast, sich

seitdem „im Belagerungszustand“ befand, wie auch US-Botschafter Steinhardt nach Washington kabela (S. 205).

Wie schon Lundestad in seinem Band von 1978 lässt auch Lukes an seiner harschen Kritik an der amerikanischen wie allgemein der westlichen Position in dieser frühen Phase des Kalten Krieges keinen Zweifel, wobei sich seine Wortwahl sogar häufig nahe der Rhetorik der innenpolitischen Debatte der späten vierziger und fünfziger Jahre bewegt, als insbesondere in den amerikanischen Wahlkämpfen über die Schuldigen am „Verlust“ von Gebieten an „den Kommunismus“ gestritten wurde. China war nach Meinung der Republikaner von den Demokraten „verloren“ worden, Ostmitteleuropa war ebenso „verloren“ gegangen. „Der Westen akzeptierte in Ruhe“, schreibt Lukes, „den Verlust der Tschechoslowakei an den totalitären Beheemoth“ (S. 203). In diesem Zusammenhang zeichnet er dann auch ausführlich nach, auf welchen Gebieten die USA seiner Meinung nach „Rückzugsbewegungen“ in Ostmitteleuropa vollzogen, wo eigentlich eine Offensive nötig gewesen wäre. Dies war prinzipiell auch die Meinung von Botschafter Steinhardt und nicht zuletzt von CIA-Chef Allen Dulles, die Lukes zitiert (S. 229). Die Antwort auf die Frage allerdings, was die Sowjetisierung Ostmitteleuropas hätte aufhalten können, mussten auch diese schuldig bleiben, wohl wissend, dass eine offensive Befreiung von kommunistischer Herrschaft nach 1945 immer mit einem Krieg mit ungewissem Ausgang verbunden gewesen wäre.

Zusammenfassend ist Lukes' Arbeit über die US-Politik in der Tschechoslowakei in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine meinungsstarke, aber auch detaillierte und quellengesättigte Untersuchung zur zurückhaltenden Position Washingtons, die erst nach langem Suchen zu einer kohärenten Linie in Ostmitteleuropa fand. Dies war allerdings auch in anderen Teilen der Welt, so in Ostasien, nicht anders.